

Die Meisterung des Schaffensdranges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und schickte mich an voller Freud'
Zu genießen die schöne Frühlings-
Und Sechjeläutzeit.

Der Frühling schickt als Gesandten
Den Bögg uns, der kostet nicht viel,
Weil er nicht kann reden und schreiben,
Sind schnell wir mit ihm am Ziel.

Und wenn er uns dann verleidet,
Ist's hier diplomatischer Brauch,
Man läßt — (könnt' man's auch bei Andern!) —
Aufgeh'n ihn in Flammen und Rauch!

Deutsche Konfessions-Wissenschaft.

„Wenn dem Geiste Gewalt geschieht, so erblindet er“ — aber der Titel
„Königlicher Professor“ ist die blaue Brille, die die Blindheit verdeckt.

Die Poesie gleicht einem Heiligtume — man darf ihr nur in ge-
weiheten Stunden nahen.

Hoffnung ist ein Schmeichelfläschchen und gar sanft sind seine Täßchen,
Faßt sie wer im Spiele.

Doch im Ernst auf Klagen bauen, heißt der Falschheit nur vertrauen
Und die fragt gar Viele!

Tripelallianzen kommen nicht nur unter den Staaten vor, sondern
auch im Privatleben, zum Beispiel wenn Er ein Esel ist und Sie eine
Gans, und nehmen ein Dienstmädchen, das nicht drei zählen kann.

s' Bekä Cönis Babelis Hanbatist hät sym Bueb, wo ännersmol Lantjäger worden ist, en vatermässige schöne Zuespruch.

Jä, — Hannis los! — das ist en Tag för dyner Lebzig nöd z'vergessä;
Chast gumpen über Stoc ond Hag, ond handli juchsä gad wie b'fessä,
Fok tuffigtröhl, du häst's Patent; zom Jäger über's Land bist g'machet!
Lantjäger bist! — du Sackerlent, do schmeck wie d' Mueter Chüechli bachet.
Du häst bigöy en Ehrenamt! wird us're Lehrer öbel fuzä;
Er hät scho lang, lang wie verdammt die Jägerstell probiert z'erluzä.
Er ist halt gar en Glinä Burscht, ä schuler nüntigs mageres Mannli;
Du bist dergegä wie-ne Wurst, ond suber g'wachsä wie-nä Tannli.
Er hätt's willsgöblig wyter brocht, wenn er's Studierä hätt loh blyhä,
Das nüt-en nüt — hätt g'mänt, adocht; er chond jo nöd-ä-mol zom Wyhä.
Wie's usä chont im Seminar, das hät syn Hochmueth jeh erfahre,
Dei usä lauft en arme Baar, halt ebä luter Seminare.
D'Schuelmästerei ist öbel zahl, es mag bigoplig nienä g'langä;
Du häst en schöne Järgerg'halt, ond Trinkgeld git's vom Bettlerfangä.
Da chast spaziere wie en Herr, ond abeluegen of die Venä,
Mit geelä Chnöpfä, Chäpt, G'wehr, ond mit em Sabel chast-di mänä.
Jeh bist en Ma von Deberobä, ond häst en Malioverchehr,
Ond wer-di g'fieh, chömt erber globä, es chämt en General dätter.
Muest nommä lausä wie en Buur, ond schwäg-mer nöd mit g'mäane Lütä,
Lueg flychtig of die möschig Uhr, das thuet en scharfe Dienst bedütä.
Wo Näbis geg-dä G'ehä goht, so darst die Sach nöd grad verdeckä,
Ond söttist as en g'schydä Floth of alle Sytä Schelmä schmeckä.
Lueg Wyb ond Ma verdächtig a, ond werits rot, so häsch verrothhä;
Denn händ's halt öppis g'lehet g'ha, ond chasches päcke no dä Notä.
Ond usbigehre darst wie d'Prüühä, by Stryt ond Revolutio,
Muest aber nöd uf Streiter schüühä, ond Wybervölcher los-mer goh.
Sönd näbä Räuber omenand, du wirsch-es goppel baschge mögä,
Ond lauset Mörder dir i d'Hand, hend ihne d'Chnodä bene Chögä!
Wer überzytig wirte thuet, du bruchst-en nöd gad pätsch z'verchlaga,
Denn häst viel etli Viter z'guet, das thuet der waul för Herz ond Magä.
D'Regierig, nimm-di waul in Acht, ist allemyligs z'ästemiere;
Dä Große mueß-me Tag ond Nacht zom ägne Noke schö flatterä.
Gäb lieber beedi Ohre zue, wenn g'hörst es heb en Ratschherr g'stohlä,
Ond denk du häbest nüt mit z'ihue, es söll en gad en And're holä.
Ond chorz ond guet, 's git allerhand; bis doch so g'schyd ond ihue-di haltä.
Ond chonst nöd d'russ mit dym Werstand, so chommu zue mir — ond frög am Altä,
Willsgöblig lueg — das ist en Tag, er g'hört förwahr is Jubelbüechli:
Ond wyls ä Mähli lyhä mag, so gits zom Rasi Jung ond Chüechli.

Nie erst nachträglich durchsichert, hatte der Teufel mit seiner Groß-
mutter schwere Auftritte wegen Cecil Rhodes. Letztere warnte ihren
Enkel zu verschiedenen Malen, den „großen Mann“ nicht zu holen, da sonst
sein halbwegs anständiger Schuft mehr in die Hölle zu bringen wäre.
Schließlich gab sie aber doch nach und als Rhodes angerückt kam, schwemnte
sie den Rest von Vergor mit einer Maß Pech hinunter.

Nicht lange nachher erhob sich in der Schweiz ein großes Geschrei
nach dem Teufel, daß er an der Limmat eine ganze Clique holen solle.

„Komm, lieber Satau, und hole die Kerle. Wir wollen keine unter
uns haben, die den Conan Doyle übersetzen und austreten lassen. Die
meisten davon sind dir später ja doch verfallen.“ telephonierte es in einem
fort. Der Teufel schlug in seinem Hauptbuch nach und fand viel von Geiz,
Lüge und Ungerechtigkeit auf mehreren Conti. Er zündete sich seine Schwefel-
pfeife mit einer der südafrikanischen Aktien an, die ihm Rhodes gebracht
und sann nach. So traf ihn seine besorgte Großmutter, der er den Fall
unterbreitete.

„Nein, mein lieber Enkel, thue das nicht, beleiße nicht, du würdest
dir damit das ganze Geschäft in der Schweiz ruinieren. Wenn die Schweizer
wüßten, daß du jene Ritter hoher Orden und die es durch ihre Augen-
dienererei werden möchten, geholt hast, würden sie allesamt braun, nur um
nicht nach ihrem Heimgang wieder mit ihnen zusammenzutreffen. Ich
kenne die Schweizer aus Erfahrung. Laß dich durch das Geschrei nicht
irre führen.“

Und nun noch eins. Rhodes hat eben wieder den Herodes jämmerlich
geborst, weil er den Kindsmord von Betlehem so wenig systematisch durch-
führen ließ im Vergleich zu den Engländern in Südafrika. Solchen Madau
habe ich nie erlebt in der Hölle und wenn du einfältig genug wärest, den
Chamberlain auch noch zu holen, so wallfahre ich nach Rom und kaufe
mir eine Absolution, denn eine solche Gesellschaft wäre sogar für des Teufels
Großmutter zu schlecht.

Eduards Klage.

König Eduard von England, dieses Namens schon der Siebte,
That in seiner stillen Klausur ganz vor Kurzem ein Gelübde.

Leichtgeschürzt im Psühle sitzend, in Pantoffeln, ohne Schuhe,
Eingehüllt in seinen Schlafrock dacht' er an des Friedens Ruhe.

Zu sich selber sprach er alsdann: „Möcht' doch dieser Krieg im Süden
Mir nicht mehr die Ruhe rauben und das Hirn nicht mehr ermüden.“

Diese Buren, diese Raffern, alles dieses hab' ich satt,
Und den Chamberlain, den haß' ich, weil er zuviel Ehrgeiz hat.

Ergo muß der Krieg jekt enden und herbei muß die Verjöhnung,
Denn als böses Omen saß' ich's, wenn man kämpft bei meiner Krönung.

Dreißig Monde hat sich jekt dieser Krieg dahingezogen,
Und man hat dem Kontinente schon zu Vieles vorgelogen.

Diese Gelder, die man sendet nach Amerika für Pferde,
Wären besser für die Krönung, die pompöseste der Erde!

Gäb' ein Gott, daß diese Fehde sich verlaufen wird im Sande;
Niemals reimt sich das zusammen: Krönungsfeier — Krieg im Lande!“

Die Meisterung des Schaffensdranges.

Es ist nicht so schwer, in guten Stunden zu schreiben, als in schlechten
es zu lassen.

Alter Volkswitz mit Anwendung auf die Gegenwart.

A.: Was ist für ein Unterschied zwischen senden und schicken?

B.: Ich weiß keinen Unterschied.

A.: O doch! z. B. Silvestrelli und Carlin sind „Gesandte“, aber keine
„Geschickten“.



Rägel: Es ischt doch efenig bim Eid
haarig, Chueri, daß hüttigs Tags jede
Musikklub si eigeni Uniform häb und mer
bald nümme weiß, wer Offizier oder
Soldat feigi.

Chueri: Jä, wäge warum sägid'r jeh das?
Mir ischt das ämel nüd meh Reur's.

Rägel: Es chund mer jeh nu grad z'Sinn,
will vorig da Ein über d'Gmüsbrugg
ischt, vom „Zürcher Zither-Bund“
mit ere Uniform und Chappe, wo's druf
g'stande-n-isch: Z. Z. B.

Chueri (hält sich den Bauch): Jä wa-as Rägel, Züri Zitherbund? O
verreckt, das häißt ja: Zentrali Züriberg-Wahn, da sind 'r
wieder schön ie gheit!